

Günter Franzmeier

Die Zeitschriftendatenbank (ZDB)



Nach einer kurzen Darstellung der Entstehungsgeschichte und der Grundideen, nach denen die ZDB aufgebaut wurde und die sie noch heute bestimmen, beschreibt der Beitrag ausführlicher die derzeitige Situation der ZDB unter den drei Gesichtspunkten des Verbundsystems, der zugrundeliegenden Datenbank und der Produkte aus dieser Datenbank für die Endnutzer. Anschließend werden unter ‚Perspektiven‘ Fragen des inhaltlichen Ausbaus der ZDB, der besonderen Anforderungen durch die elektronischen Zeitschriften, der Verbesserung der Online-Kommunikation, der Anbindung von Aufsatz-Datenbanken und einige weitere Aufgaben behandelt.

The German union catalog of serials (ZDB)

The paper begins with a short description of the origins and the underlying basic concepts of the German union catalogue of serials ‚ZDB‘ which continue to determine it even today. Following is a more detailed description of the three facets of the actual ZDB: the network, the database at its centre, and the products derived from this database for end-users. The paper closes with a chapter on the different packages of work to be done in the years ahead, among which are: the enrichment of the database, the particular challenges of e-journals, an extension of online communication, the linking of contents databases.

Le catalogue collectif allemand de publications en série (ZDB)

L'article commence avec une courte description des origines du Catalogue collectif allemand de publications en série ‚ZDB‘ et des conceptions fondamentales qui le déterminent toujours. Ensuite, le ZDB actuel est présenté sous les trois aspects: le réseau; la base de donnée au centre de ce réseau; les produits sortants de cette base de données pour les utilisateurs. L'article finit avec une description de différentes projets à entreprendre dans les années à venir: l'enrichissement de la base de données, les problèmes particuliers posés par les publications électroniques, amélioration des méthodes de communication en ligne, intégration des services de contenu (articles), et autres.

1 Entstehung und Grundlagen

Der ZDB-Verbund ist in der ersten Hälfte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts dadurch entstanden, daß sich immer mehr deutsche Bibliotheken der ursprünglich für das ‚Gesamtverzeichnis der Zeitschriften und Serien (GZS)‘ eingegebenen bibliographischen Daten und des dafür entwickelten Softwaresystems bedienten, um möglichst arbeitssparend stets aktuelle eigene Zeitschriftenverzeichnisse zu produzieren bzw. von den zentralen Einrichtungen der ZDB zu erhalten. Diese ‚zentralen Einrichtungen‘ waren seinerzeit die Staatsbibliothek zu Berlin, die bzw. deren Vorgängerin schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts Zeitschriftengemeinschaftsverzeichnisse produziert hatte, und die 1969 gegründete Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik (ABT), die später in das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) überführt wurde. Dank der von Anfang an gegebenen Drei-Dateien-Struktur konnten in der ZDB frühzeitig beliebig viele Lokalsätze mit Bestandangaben deutscher Bibliotheken zu jedem Titel angelegt und zugleich als Selektionskriterium für lokale Produkte genutzt werden. Die andere separate Datei der ZDB, die Körperschaftsdatei, wurde bereits Mitte der 70er Jahre Ausgangsdatei für die Zusammenlegung mit ähnlichen Dateien der Deutschen Bibliothek und der Bayerischen Staatsbibliothek zur ‚Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD)‘, deren Master-Datei sie bis heute geblieben ist (bis 1999 im DBI, seither in der Deutschen Bibliothek).

Die ZDB ist damit eines der ältesten Verbundsysteme nicht nur in Deutschland. Sie ist zugleich das einzige nationale Verbundsystem in der Bundesrepublik Deutschland; die anderen Verbundsysteme sind regional begrenzt, wenngleich teilweise, wie im Falle des Göttinger GBV, inzwischen mehrere Bundesländer umfassend. Diese nationale Abdeckung war nur möglich, weil die ZDB zu einer Zeit auf den Plan trat, als es – zumindest auf dem Gebiet des Zeitschriftennachweises – noch keinerlei Konkurrenz gab. Die Monographienachweise hatten diese Chance kaum, es kam zu regionalen Verbundsystemen, deren Daten erst nachträglich, etwa im Verbundkatalog (VK), zusammengeführt werden konnten, allerdings bis zum Schluß belastet mit einer nie befriedigend gelösten Reduzierung der vielen Mehrfachnachweise. Die ZDB hingegen wurde von Anfang auf nationaler Ebene dublettenfrei geführt, was dem Leihverkehr und der Dokumentenbestellung sehr entgegenkam und zugleich den Normcharakter der ZDB-Titelaufnahmen begründete.

Dieser Normcharakter wurde insbesondere dadurch konstituiert, daß nach und nach alle deutschen Bibliotheken sich bereit erklärten, die in der ZDB bereits vorzufindenden Aufnahmen konsequent zu nutzen und im Falle benötigter Neuaufnahmen diese ausschließlich in der ZDB anzulegen, zur möglichen Nachnutzung durch alle anderen Bibliotheken. Einen wichtigen Beitrag zur Normierung der bibliographischen Daten lieferte ferner die Mitte der 70er Jahre auf allseitigen Wunsch beschlos-

sene und durch das damals für die ZDB tätige ‚Steuerungsgremium‘ absegnete Einrichtung einer Zentralredaktion, bei der alle Änderungswünsche an den bereits in der Datenbank befindlichen bibliographischen Daten beantragt werden müssen und die diese und andere Korrekturen in zentraler Zuständigkeit ausführt.

Verständlicherweise konnten und wollten sich die regionalen Verbundsysteme seit Anfang der 80er Jahre nicht länger damit zufrieden geben, daß die Titel aller Zeitschriften und deren Besitznachweise allein in der zentralen ZDB geführt wurden und daß nur dort die unterschiedlichsten Verzeichnisse und Kataloge produziert werden konnten. Die Nachweise der zum regionalen Verbund gehörenden Bibliotheken sollten fortan zusammen mit den Monographien nachweisen auch in den regionalen Verbunddatenbanken, in deren OPACs sowie bei Bedarf auch in den DV-Systemen der einzelnen Bibliotheken nachweisbar werden. Zu diesem Zweck wurde vereinbart, daß die in der ZDB erfaßten und auch weiterhin primär dort zu erfassenden Titel und Bestandangaben regional gebündelt in maschinenlesbarer Form an die regionalen Verbundsysteme zurückfließen. Seither gibt es den regelmäßigen Datendienst der ZDB, mit dessen Hilfe den regionalen Systemen das Vorhalten einer (fast) aktuellen Kopie der jeweils regional interessanten ZDB-Informationen ermöglicht wird.

Die ZDB war ferner eines der ersten Verbundsysteme, das Online-Routinen einführt. Diese wurden schon Mitte der 70er Jahre in die seinerzeit von der ABT selbst entwickelte ZDB-Software integriert, wurden zunächst aber nur für die Arbeit der Zentralredaktion genutzt, da keine Suche von Titeln, sondern nur ein Aufrufen der Datensätze über Identifikationsnummern möglich war. Mit der Umstellung im Jahre 1989 auf die Verbundsoftware IBAS 3 der Firma Dabis, die im DBI weiterentwickelt wurde, wurde dann auch die Suche von Titeln möglich. Dadurch wurde endlich allen Verbundteilnehmern die Möglichkeit der stets aktuellen Information über die jeweils schon vorhandenen Titeldaten eröffnet, mit dem hauptsächlichlichen Effekt, daß die vorher doch relativ hohe Anzahl von ungewollten Doppelaufnahmen drastisch reduziert werden konnte. Eine erneute Systemumstellung wurde dann Ende der 90er Jahre unausweichlich, weil das großrechner-basierte IBAS nicht PC- und nicht internetfähig war. Dazu kam für die SBB die Notwendigkeit, angesichts der bevorstehenden Auflösung des DBI nach einem neuen Partner für den Betrieb der Datenbank der ZDB Ausschau zu halten. Dieser wurde im Jahre 1999 in Der Deutschen Bibliothek und ihrem Iltis/Pica-System gefunden, in das die gesamte ZDB (zusammen mit der GKD) zum Jahresende 1999 migriert wurde. Am 3.1.2000 konnte die Verbundarbeit auf dieser neuen Plattform erfolgreich wiederaufgenommen bzw. fortgeführt werden.

2 Die ZDB im Überblick

2.1 Der Verbund

Alleiniger Träger der ZDB ist seit dem Ausscheiden des DBI Ende 1999 die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Sie arbeitet jedoch eng zusammen mit Der Deutschen Bibliothek als dem Partner für die IT der ZDB sowie mit allen an der ZDB beteiligten deutschen (und einigen ausländischen) Bibliotheken. Einen

‚Beirat‘ für die ZDB gibt es derzeit nicht. Seit das ‚Steuerungsgremium für Normdateien‘, das die ZDB annähernd 25 Jahre lang begleitet und in dem, wie ganz generell für die ZDB, die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine überaus wichtige, fördernde Rolle gespielt hat, seine Arbeit Mitte 2000 auf unbestimmte Zeit ausgesetzt hat, gibt es als Gremium nur noch die AGDBT, die Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (d.h. der ZDB), in der die teilnehmenden Verbundbibliotheken durch Repräsentanten vertreten sind. Dieses Gremium, dem zur Zeit Herr Dr. Brack (ULB Bonn) vorsitzt, vertritt seit ebenfalls ca. 25 Jahren die Interessen der ZDB-Verbundteilnehmer. Es trifft sich etwa 2x jährlich zur Beratung untereinander und mit Vertretern der SBB und Der Deutschen Bibliothek. Die ZDB arbeitet ferner traditionell eng mit der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme zusammen, deren Mitglied sie ist und in der Fragen der Zusammenarbeit zwischen den Verbundsystemen behandelt und frühzeitig abgestimmt werden.

Bei den Verbundteilnehmern wird unterschieden zwischen den ca. 120 sog. ‚direkten‘ ZDB-Teilnehmern und den ‚indirekt‘ beteiligten über 4000 Bibliotheken. Während die ersteren, meist größeren Bibliotheken wie UBs, Staats- und Landesbibliotheken, eine eigene ZDB-Kennung und damit Zugriffsberechtigung auf die Katalogisierungsdatenbank der ZDB zur ständigen Online-Mitarbeit haben und über entsprechend geschultes Stammpersonal verfügen, sind die letzteren, nämlich die kleineren (Instituts-)Bibliotheken, in der Regel jeweils einem Direkt-Teilnehmer zugeordnet und werden von diesem mitbetreut. Auch für diese indirekt teilnehmenden Bibliotheken werden jedoch individuell selektierbare Lokaldatensätze in der ZDB geführt, was insbesondere auch dann eine große Flexibilität erlaubt, wenn sich die Zuordnung zu einem Direktteilnehmer, was durchaus vorkommt, ändert.

Ein wichtiges Strukturmerkmal des ZDB-Verbundes besteht ferner darin, daß die Verbundteilnehmer zwar alle Neuaufnahmen von Titeln selber anlegen dürfen, daß jedoch Änderungen und Ergänzungen an zum jeweiligen Zeitpunkt bereits in der Datenbank vorhandenen Datensätzen nur von der Zentralredaktion ausgeführt werden dürfen. Nur in den ersten 2 Wochen ist noch ein schreibender Zugriff auf die jeweiligen Neuaufnahmen überhaupt von außen her möglich, damit ggf. noch Erfassungsfehler vom Urheber der Neuaufnahme korrigiert werden können; danach müssen alle Veränderungen über ein elektronisches Mailverfahren, bei dem die Korrekturwünsche direkt an den jeweils betroffenen Datensatz angehängt werden können, bei der Zentralredaktion beantragt werden. (Auf der anderen Seite ist jede teilnehmende Bibliothek für ihre Lokaldaten/Bestandangaben in der ZDB auf Dauer direkt und ausschließlich zuständig; hier gibt es umgekehrt eine Sperre für Eingriffe durch andere Verbundteilnehmer und sogar für die Zentralredaktion.) Dieses Verfahren, das frühzeitig von den Verbundteilnehmern so gewünscht wurde, hat sich in all den Jahren bewährt und war bzw. ist, wie schon eingangs erwähnt, der hauptsächlichliche Garant für das Entstehen und das Aufrechterhalten des Normcharakters der ZDB-Titeldaten. Der Umfang der jährlich von der Zentralredaktion abgewickelten Veränderungen an den bibliographischen Daten ist allerdings auch erheblich, er liegt bei weit über 100 000 Korrekturen. Das liegt aber nur zum geringeren Teil an dem gewählten Verfahren, bei dem in der Tat ge-

legentlich auch eine Tippfehlerbeseitigung von der Zentralredaktion erbeten werden muß; es liegt überwiegend daran, das auch Titelaufnahmen, die formal und inhaltlich völlig korrekt sind, durch zusätzlich bekanntwerdende Informationen ergänzt und aktualisiert werden müssen. Dabei handelt es sich um Informationen, die häufig erst dann bekanntwerden, wenn eine den Datensatz nachnutzende Bibliothek ganz andere Jahrgänge der Zeitschrift besitzt als die Bibliothek, die den Titelsatz als erste eingebracht hat; Jahrgänge, in denen erstmals eine Beilage auftaucht, in denen plötzlich ein Paralleltitel hinzukommt, der Verlag gewechselt hat, eine Gliederung in Unterreihen stattfindet und dergleichen mehr. Daß die in die Datenbank eingegebenen Daten regelmäßig an die regionalen Verbundsysteme bzw. deren Zentralen und über diese an die einzelnen Bibliotheken zurückfließen, ist schon eingangs erwähnt worden.

2.2 Die Datenbank(en)

Seit der Migration zum Jahresende 1999 läuft die Katalogisierungsdatenbank der ZDB (einschließlich der mit ihr verknüpften GKD), mit der alle ZDB-Verbundteilnehmer arbeiten, rund um die Uhr auf einem Tandem-Rechner der Deutschen Bibliothek in Frankfurt, Main. Als Softwaresystem ist ein Iltis/Pica-System im Einsatz, das im Jahre 1999 gegenüber der von DDB für das eigene Haus eingesetzten Version an die Bedürfnisse der ZDB adaptiert wurde und das derzeit als eigenständiges, getrenntes System läuft.

Die Datenbank gliedert sich, ähnlich dem schon im DBI eingesetzten Datenmodell, in die drei traditionellen Dateien für Titel, Körperschaften und Lokaldaten (Bestandsangaben). Hinzu kommt noch eine Personennamendatei sowie eine Bibliotheksdatei, in der die Namen, Adressen und sonstigen Angaben zu den Bibliotheken verwaltet werden.

Die Titeldatei enthält derzeit über 1 Mio bibliographische Datensätze von Zeitschriften, Zeitungen und sonstigen fortlaufenden Sammelwerken aus allen Jahrhunderten, aus allen Ländern und in allen Sprachen, soweit mindestens ein Jahrgang davon im Besitz einer deutschen Bibliothek ist. (Bei den elektronischen Zeitschriften der neuesten Zeit ist allerdings der ‚Besitz‘ kein unbedingtes Kriterium mehr, es reicht ggf. die Zugriffsberechtigung.)

Die Lokaldatei enthält derzeit insgesamt 5,4 Mio Datensätze, die den o.a. Titeln zugeordnet sind; d.h. im Durchschnitt sind fünf besitzende Bibliotheken pro Titel nachgewiesen, mit allerdings oft radikal ungleicher Verteilung: vielen Titeln mit nur einem Nachweis stehen Titel mit mehreren hundert Nachweisen gegenüber.

Die Körperschaftsdatei der ZDB, die auch nach der Migration zunächst weiterhin zugleich als GKD-Masterdatei fungiert, enthält ca. 800 000 Datensätze, davon zur Hälfte solche, die für die ZDB nicht relevant sind, weil sie aus der Monographien-Katalogisierung der regionalen Verbundsysteme stammen und nur dort genutzt werden. Die Personennamendatei ist, da Personennamen bei der Zeitschriftenkatalogisierung eine untergeordnete Rolle spielen, mit derzeit etwa 6000 Eintragungen relativ klein. Sie entspricht in ihrer Feldstruktur der großen Normdatei PND, ist aber mit dieser (bisher) nur insoweit ‚koordiniert‘, als die in der Normdatei ermittelbaren PND-Normnummern der jeweiligen Personen bzw. Namen vorsorglich mitgeführt werden.

In der Bibliotheksdatei werden die Namen, Adressen und sonstigen Angaben zu den Bibliotheken verwaltet vor allem mit dem Ziel, daß der Benutzer etwa des ZDB-OPAC sich ausgehend von den in den Bestandsangaben verwendeten Bibliothekssigeln diese Informationen bei Bedarf durch Anklicken auf den Bildschirm holen kann. Die Bibliotheksdatei, die es schon in der ‚alten‘ ZDB gab, erfüllt aber auch viele sonstige Funktionen, vor allem für die gezielte Selektion von Bestandsdaten für Datenlieferungen an die Verbundsysteme, an die Subito-AG und dergleichen. Im Zuge der Migration ist sie noch dazu erweitert worden und nimmt seither auch die Funktion war, die Daten der Bibliotheken für das offizielle ‚Sigelverzeichnis‘ der deutschen Bibliotheken zu verwalten und regelmäßig zu publizieren.

Eine zweite Datenbank mit allen ZDB-Daten wird an Der Deutschen Bibliothek derzeit zum Zwecke des Anbieten eines ZDB-OPACs für Recherchen und (später auch) für das Bestellen von Zeitschriftenaufsätzen geführt. Diese Doppelung war bzw. ist solange notwendig, bis die von der PICA-Gesellschaft vorgesehene neue Hardware und eine auf UNIX-Betrieb umgestellte Software die direkte Nutzung der Katalogisierungsdatenbank auch für OPAC-Zwecke erlauben. Da ein solcher OPAC aber bereits ein ‚Produkt‘ der ZDB darstellt, das aus der Katalogisierungsdatenbank zwecks ‚Veröffentlichung‘ abgeleitet ist, soll er erst im folgenden Kapitel über die ZDB-Produkte näher behandelt werden

2.3 Die Produkte der ZDB

Der jahrelang vom DBI herausgegebene Mikrofiche-Gesamtausdruck der ZDB gehört seit der Migration endgültig der Vergangenheit an. Das gleiche gilt für die Vielzahl von regionalen, lokalen und fachlichen Verzeichnissen als Auszüge aus der Gesamt-ZDB wie grundsätzlich für alphabetisch geordnete Listenkataloge. Die ZDB bietet potentiellen Interessenten auf Anforderung zwar – kostenpflichtig – weiterhin bestimmte Selektionen von Daten im MAB2-Format an, die sich die Bezieher dann selber für Kataloge/Verzeichnisse aufbereiten können. Im Hinblick auf die zukünftig fast ausschließliche Online-Nutzung der Daten sind jedoch bei der Migration bereits bestimmte, von den RAK-WB lediglich für die Erstellung von traditionellen Listenkalogen vorgesehene Erfassungs- und Abspeicherungs-Konventionen, wie z.B. die Vorkehrungen zur Erzeugung von zweiteiligen Nebeneintragungen, aus dem Verkehr gezogen worden. Insofern sind mit den ZDB-Daten alphabetisch geordnete RAK-Kataloge ohnehin nur noch in eingeschränktem Umfang erstellbar.

Weiterhin erscheinen wird mindestens zweimal jährlich eine CD-ROM-Ausgabe mit den gesamten Daten der ZDB. Die bis 1999 vom DBI vertriebene DOS-Version dieser CD-ROM-Ausgabe ist jetzt vom Verlag K.G. Saur übernommen und auf eine neue, Windows-gängige Software umgestellt worden. Sie bietet mit ihren vielen Registern und ihrem bequemen Handling exzellente Suchmöglichkeiten und erlaubt u.a. bei den elektronischen Zeitschriften durch Anklicken der Verlags- oder sonstigen URL einen direkten Übergang ins Internet. (Das Jahresabo mit 2 Ausgaben kostet DM 1230,-, Einzelpreis DM 768,-; keine Aufschläge für Mehrfachnutzung im LAN; zu bestellen über den Buchhandel oder direkt beim K.G. Saur Verlag, Postfach 701620, D-81316 München.)

Langfristig das wichtigste Produkt der ZDB wird der OPAC sein, der wie schon erwähnt, bis auf weiteres auf einem von der Katalogisierungsdatenbank der ZDB getrennten UNIX-Server Der Deutschen Bibliothek aufliegt und über die URL www.zdb-opac.de erreichbar ist. Bis zur geplanten Verschmelzung mit der Katalogisierungsdatenbank werden die Daten in diesem OPAC zumindest tages-aktuell sein. Bis zur absehbaren endgültigen Einstellung des Dienstes DBI-LINK wird dieser OPAC ferner eine Art ‚Konkurrenz‘ zu der dort aufliegenden ZDB-Version darstellen; u.a. mit dem Unterschied, daß er einerseits aktueller als die DBI-LINK-Version sein wird, daß er andererseits zunächst noch keine Bestellkomponente wie jene Version hat. Ähnlich wie die CD-ROM bietet auch der ZDB-OPAC mit seinen vielen Registern und seiner auf Grund der eingesetzten PICA-Software von ‚GBV Search and Order‘ her vermutlich vielen vertrauten Oberfläche exzellente Suchmöglichkeiten und, ebenfalls wie die CD-ROM, z.B. bei den elektronischen Zeitschriften durch ein Anklicken der Verlags- oder sonstigen URL den direkten Übergang ins Internet zu den Verlagen, den Abstracts und ggf. zu den Volltexten der Zeitschriften. Intern sind die Verknüpfungsmöglichkeiten, wie für die ZDB seit langem Standard, äußerst vielfältig, nämlich vom vorliegenden Titel zur herausgebenden Körperschaft (und damit zu den GKD-Datensätzen), zum früheren oder späteren Titel, zu Beilagen und dergleichen; vom Bibliothekssigel in den Bestandsangaben zum Bibliotheksatz der angeschlossenen Bibliothekdatei mit den Adress- und sonstigen Angaben; und von dort sogar bei Bedarf in vielen Fällen über eine URL zur Homepage der jeweiligen Bibliothek.

3 Perspektiven

3.1 Inhaltlicher Ausbau

Hier stellt sich zunächst die Frage, ob und in welchem Umfang die ZDB denn angesichts des bereits erreichten Umfangs eigentlich noch durch weitere Titel und Besitznachweise angereichert werden soll und angereichert werden kann. Denn es ist nicht zu übersehen, daß einerseits die meisten deutschen Bibliotheken, dank intensiver Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, in den letzten 25 Jahren auch retrospektiv ihre Zeitschriften mehr oder weniger lückenlos in die ZDB eingearbeitet haben, und daß andererseits die deutsche Forschungsgemeinschaft fortan weitere Eingaben in die ZDB ohnehin nicht mehr fördern würde. Wenn man also einmal davon absieht, daß z.B. aus der ehem. Deutschen Staatsbibliothek, jetzt Haus 1 der SBB, immer noch an die 100 000 ältere Titel nicht in der ZDB nachgewiesen sind, wird der Zuwachs mittel- und langfristig zweifellos überwiegend auf den ständig von den deutschen Bibliotheken abonnierten neuen und geänderten Titel beruhen, sich also umfangsmäßig stark reduzieren. Durch 2 Faktoren könnte bzw. wird sich jedoch aller Voraussicht nach ein darüber hinausgehender Zuwachs ergeben:

Das ist einmal die beabsichtigte Einarbeitung von Zeitschriften und Besitznachweisen aus *ausländischen Bibliotheken*, hier vorrangig der deutschen bzw. deutschsprachigen Titel in diesen Bibliotheken. Diese Einarbeitung hat bereits begonnen durch die vor einigen Jahren aufgenommene Mitarbeit an der ZDB von Bibliotheken

in den baltischen Ländern, insbesondere in Litauen, gar nicht zu reden von der bereits seit den frühen 80er Jahren bestehenden Zusammenarbeit mit der Österreichischen ZDB (ÖZZDB) in Wien. Derzeit laufen Verhandlungen mit weiteren ost- und südosteuropäischen Bibliotheken über deren Teilnahme an der ZDB. Wegen der dort verbreiteten Bevorzugung von AACR- und MARC- (bzw. UNIMARC) -basierten Daten ist es allerdings relativ unwahrscheinlich, daß diese Bibliotheken insgesamt für eine Teilnahme an der RAK- und MAB-orientierten ZDB gewonnen werden können. Auch hier wird es schwerpunktmäßig um den Nachweis der dort vorhandenen deutsch- und deutschsprachigen Titel über die ZDB gehen, d.h. um einen Nachweis, an dem die deutschen Bibliotheken und Benutzer naturgemäß ein erhöhtes, letztlich sogar ein nationalbibliographisches, Interesse haben.

Ein verstärkter Zuwachs wird sich aller Voraussicht automatisch auch durch die *elektronischen Zeitschriften* ergeben, die ja meistens zusätzlich zu den Print-Versionen auf den Markt kommen. Wie überhaupt die steigende Zahl der angebotenen unterschiedlichsten ‚Versionen‘ ein und derselben Zeitschrift, als Print-Original, als Reprint (in Buch- oder in Mikroform), als CD-ROM, als elektronische Zeitschrift im Fernzugriff, einzeln und/oder als Bestandteil einer größeren (Aggregator-)Datenbank, vollständig oder in Auswahl und dergleichen mehr, den Nachweisbedarf ständig erhöht – von der Komplizierung und den vielen bisher ungelösten Fragen, ob und wie dies alles überhaupt nachgewiesen kann, gar nicht zu reden. (Das gilt natürlich in ähnlicher Weise auch für die nicht-periodischen Publikationen.)

Auf die besonderen Probleme der elektronischen Zeitschriften unabhängig von dem Mengenaspekt und auf die Rolle, die diese Zeitschriften zukünftig in der ZDB spielen werden, wird später noch gesondert eingegangen.

Ein gewisser Zuwachs wird für die ZDB auch auf dem Gebiet der besonderen Publikationsform ‚Zeitungen‘ (einschl. der zeitungähnlichen Periodika) erwartet, für die sich die ZDB schon in den letzten Jahren eingesetzt hat und zukünftig noch verstärkt einsetzen wird. Dieses in vieler Hinsicht ‚sperrige‘ und in den Bibliotheken ungeliebte, zugleich aber in nicht-bibliothekarischen Institutionen wie z.B. Archiven noch in großer Zahl verborgene Material weist noch einen erheblichen Nachholbedarf bei der Erschließung auf.

3.2 Einbeziehen der Zeitschriftenkatalogisierung der Deutschen Bibliothek

Hierbei geht es weniger um eine Anreicherung der ZDB durch zusätzliche Titelnachweise aus Der Deutschen Bibliothek, die zweifellos zu erwarten ist, und auch nicht umgekehrt um die Erschließungsmöglichkeit zusätzlicher Titel für die Nationalbibliographie; wenngleich die ZDB erfahrungsgemäß durchaus Titel nachweist, die der Nationalbibliographie üblicherweise nicht gemeldet werden. Es geht eher um die Behebung des seit langem beklagten Zustands, daß in Deutschland die deutschen und deutschsprachigen Zeitschriften völlig unabhängig voneinander von zwei Einrichtungen, also doppelt und noch dazu mit gewissen Abweichungen, katalogisiert werden, nämlich durch die ZDB-Verbundteilnehmer in der ZDB und von Der Deutschen Bibliothek für die Na-

tionalbibliographie. Bisher ist es aus verschiedenen Gründen über all die Jahre nicht gelungen, diese Zweigleisigkeit zu beenden. Leider hat selbst die kürzlich erfolgte Migration der gesamten ZDB-Daten an Die Deutsche Bibliothek nicht gleichsam automatisch dazu geführt, daß kurzfristig die gemeinsame Nutzung ein und desselben Datensatzes für die beiden Zwecke realisiert werden konnte. Das bisher in der Deutschen Bibliothek eingesetzte ILTIS-Pica-System gab bzw. gibt dies derzeit nicht her, es muß zunächst die vorgesehene Überführung der gesamte Software auf eine UNIX-Plattform abgewartet werden. Sobald dies erfolgt ist, also voraussichtlich in 1-1 1/2 Jahren, wird das Vorhaben einer gemeinsamen Nutzung derselben Datensätze wieder aufgegriffen und in die Tat umgesetzt.

3.3 Elektronische Zeitschriften (im Fernzugriff)

Vorbemerkung: Obwohl hierfür keine traditionellen Bestandsangaben mehr möglich sind, weil die Bibliotheken in der Regel keine Bände der Zeitschrift bzw. der elektronische Version in ihrem Besitz ‚haben‘, hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, daß auch hierfür Angaben über die jeweils online zur Verfügung stehenden Jahrgänge hilfreich, ja notwendig sind; zumal diese Angaben, etwa im Falle einer fortschreitenden Retro-Digitalisierung, immer wieder aktualisiert werden müssen. Nicht zuletzt wegen der vielfältigen Angebote ein und derselben Zeitschrift sowohl in einer elektronischen Version als auch in einer traditionellen Print-Version und angesichts der Situation, daß ein Benutzer häufig gar nichts von derartigen Doppel-Existenzen weiß und es ihm letztlich auch ‚egal‘ ist, wenn er nur den gewünschten Aufsatz erhält, sollten nach der festen Überzeugung der für die ZDB Zuständigen diese unterschiedlichen Versionen von vornherein in ein und derselben Datenbank, nämlich in der ZDB, zusammen auffindbar sein. Der bisher sehr verbreitete Nachweis der elektronischen Zeitschriften in separaten Datenbanken bzw. als Listen innerhalb von Websites hat sicher manches für sich und reicht vielen spezialisierten Nutzern zunächst völlig aus, ersetzt jedoch langfristig nicht den Bedarf nach einem einheitlichen Nachweis zusammen mit den anderen Medien unter einer einheitlichen Oberfläche, wie ihn nun einmal die ZDB mit ihren inzwischen über eine Mio Titeln bietet. Andererseits ist der ‚Nachweis‘ in der ZDB im traditionellen Sinne der Katalogisierung und der Bestandsangabe bei den elektronischen Zeitschriften nicht mehr ausreichend, wie schon zuvor gesagt wurde. Denn ob und wie eine solche Zeitschrift vom jeweiligen Benutzer überhaupt genutzt werden kann, hängt zum einen von den oft sehr unterschiedlichen Angeboten und Konditionen der Verlage, zum anderen von der individuellen oder über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, z.B. zu einer Universität, erworbenen Berechtigung ab. Diese Berechtigung muß noch dazu in konkreten Benutzungsfall ihrerseits ‚nachgewiesen‘ werden, muß überprüft werden können, muß ggf. ein In-Rechnung-Stellen der Benutzung durch den Anbieter ermöglichen.

Die zuletzt genannten Anforderungen werden seit geraumer Zeit in vorbildlicher Weise und überregional erfolgreich von der „Elektronischen Zeitschriften-Bibliothek (EZB)“ erfüllt, die an der UB Regensburg entwickelt und

betrieben wird. Zugleich ist die EZB naturgemäß mit dem ‚Nachteil‘ behaftet, daß sie auf elektronische Zeitschriften spezialisiert ist, noch dazu auf solche mit Volltextangeboten; daß der Benutzer also ziemlich genau wissen muß, was er will. Von daher lag es schon im letzten Jahr nahe zu prüfen, ob die Besonderheiten und Vorteile beider Unternehmungen nicht sinnvoll zu einer Leistungskette zusammengeschlossen werden können. Inzwischen ist dies definitiv vereinbart, und zwar in folgender Weise:

- Alle am ZDB-Verbund teilnehmenden Bibliotheken sind bereit, auch ihre elektronischen Zeitschriften standardmäßig in der ZDB zu katalogisieren.
- Die ZDB meldet die entsprechenden Titel regelmäßig an die EZB weiter.
- Die EZB übernimmt die bibliographischen Angaben der ZDB und ergänzt die EZB-relevanten Angaben zu den Zugangswegen, zu den Lizenzen, zur Verfügbarkeit usw.
- Meldungen von elektronischen Zeitschriften nicht am ZDB-Verbund beteiligter Bibliotheken an die EZB werden regelmäßig an die ZDB weitergemeldet und dort bibliographisch vervollständigt.

Ein vorrangiges Ziel dieser Kooperation ist es, neben der Vermeidung der beschriebenen Zweigleisigkeit, die Identnummer des Titeldatensatzes der ZDB als nationale Normnummer auch in den entsprechenden Datensätzen der EZB zu führen und umgekehrt die (diese Nummer integrierende) sog. Frontdoor-URL der EZB in den Datensätzen der ZDB zu verankern, so daß ein Benutzer der ZDB bei Bedarf durch Anklicken direkt zur EZB und zu deren speziellen Informationen gelangen kann. Ein nicht zu unterschätzender weiterer Effekt dieser Maßnahme wäre es, daß die Möglichkeit des Anklickens der Frontdoor-URL der EZB über die ZDB automatisch auch in alle regionalen Verbunddatenbanken gelangt und von dort sogar an die lokalen OPACs weitergereicht werden kann.

3.4 Online-Kommunikation

Schon in den Jahren 1997 und 1998 hat die sog. ‚Verbundkooperation‘, an der die ZDB zusammen mit anderen an der baldigen Migration auf eine zukunftssträchtige Verbundsoftware interessierten Verbundsystemen beteiligt war, einen Anlauf unternommen, von dem bis dato praktizierten Offline-Datenaustausch untereinander und mit den Normdateien wegzukommen. Es sollte ein einheitliches, Z 39.50-basiertes Verfahren entwickelt werden, mit dem jeder Partner online gezielt – und vor allem: automatisch ablaufend – mit den jeweils für ihn relevanten neuen und geänderten Daten aller anderen Partner versorgt werden kann. Dieser erste Anlauf wurde seinerzeit dadurch gestoppt und folglich zu keinem erfolgreichen Abschluß geführt, daß eben diese Verbundkooperation insgesamt mit ihren Versuch scheiterte, eine gemeinsam zu nutzende neue Verbundsoftware zu beschaffen. Hier gilt es, und ist für die ZDB und für aller mit ihr verknüpfte Normdatei GKD verständlicherweise von besonderer Bedeutung, baldmöglichst mit den Partnern einen erneuten Anlauf zu starten, endlich von den zur Zeit weiterhin praktizierten, mit Verzögerungen belasteten Offline-Routinen der Daten-Versorgung wegzukommen. Zugleich ist nicht zu verkennen, daß es sich dabei um ein sehr ehrgeiziges, sehr kompliziertes und aufwendiges Vorhaben handelt, bei dem auch in Zukunft sicher

keine kurzfristigen Vollzugsmeldungen erwartet werden können. Denn es gilt, Z 39.50 mitsamt seiner Update-Komponente bei allen Beteiligten so einzusetzen, daß über die bilaterale Kommunikation hinaus (A fordert von B bestimmte Daten an, die B dann A online liefert) sichergestellt wird, daß auch durch Dritte ausgelöste Veränderungen, etwa in einer Normdatei, gezielt an genau diejenigen Partner weitervermittelt werden, die diese Information benötigen.

3.5 Zugänge vom einzelnen Aufsatz her

Was z.B. in DBI-LINK, vom GBV und andernorts seit Jahren unter Verwendung der ZDB-Daten angeboten wird, ist nach der Migration der ZDB nun endlich auch für die ZDB selber möglich, nämlich ein Übergang zur ZDB und zu ihren Besitznachweisen (im OPAC) von den verschiedenen Aufsatzdatenbanken her, also z.B. von den Aufsätzen des IBZ, des PCI, von Swetscan usw. ‚Möglich‘ ist hier allerdings eher theoretisch bzw. technisch zu verstehen, denn realisiert ist hier derzeit noch nichts. Es ist auch durchaus noch offen, ob bzw. unter welchen Umständen es sich ‚lohnt‘, hier von der Seite der zentralen ZDB etwas anzubieten, was von den regionalen Verbundsystemen und von anderen Anbietern bereits regional, teils auch überregional, angeboten wird, weitgehend noch dazu unter Verwendung von ZDB-Daten, die diesen Anbietern offenstehen. Und nicht zuletzt ist die Beantwortung der Frage, ob es sich ‚lohnt‘, auch abhängig von den entstehenden Kosten. So hat z.B. der GBV sein Angebot der PCI-Daten erst kürzlich zurückziehen müssen, weil der relativ geringen Nutzung ein zu hoher Grundpreis für den Datenbezug gegenüberstand. Einerseits ist die zentrale ZDB, überwiegend bedingt durch ihre späte Migration auf ein Internet-fähiges System, also in der Tat ein Spät-Kommer; zum anderen kann sie auf bereits gemachte Erfahrungen anderer zurückgreifen und z.B. versuchen, andere Quellen zu erschließen bzw. günstigere Konditionen mit Lieferanten von Aufsatzdaten auszuhandeln. In diesem Zusammenhang wird sie auch prüfen, ob und mit welchen ggf. anderen, in Deutschland bisher nicht verfügbaren Aufsatzdatenbanken den Benutzern etwas Neues angeboten werden kann; bis hin zu der Überlegung, auf bestimmten Fachgebieten und mit stärkerer Berücksichtigung der deutschen bzw. deutschsprachigen Zeitschriften, die in den anglo-amerikanischen Datenbanken traditionell unterrepräsentiert sind, die Erschließung der enthaltenen Aufsätze bisher nicht erschlossener Titel überhaupt erst einmal zu initiieren, um sie dann mit den ZDB-Nachweisen zu verknüpfen. Nach allen Erfahrungen gibt es hier durchaus noch ein erhebliches Erschließungsdefizit, sogar bei Titeln, deren Bezug im Rahmen des Sammelschwerpunktprogramms von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausdrücklich erwünscht ist und entsprechend gefördert wird.

3.6 Leihverkehr und Dokumentbestellung

Wenn man einmal von den besonderen Möglichkeiten der Bestellung von bzw. des Zugriffs auf die Volltexte der elektronischen Zeitschriften absieht, sei es direkt durch den Benutzer, weil lizenzfrei möglich, sei es über die EZB (vgl. weiter oben), weil lizenzabhängig, ist die Situation für die ZDB derzeit ähnlich wie bei der Frage

des Zugangs über Aufsatzdatenbanken: Theoretisch ist alles dies jetzt mit dem neuen OPAC zu realisieren, aber es wird schon von verschiedenen anderen Instanzen regional, wie etwa durch den GBV, oder überregional, wie durch den Subito-Dienst, angeboten. Insofern stellt sich auch hier die Frage, ob es Sinn macht, daß die zentrale ZDB alles dies ebenfalls anbietet. Zugleich ist klar, daß der zuvor angesprochene Zugang zur ZDB über die einzelnen Aufsatztitel letztlich nur dann Sinn macht, wenn der Benutzer im Falle eines erfolgreichen Besitznachweises online auch gleich die Lieferung veranlassen kann. Ob und wie dies alles mit den erforderlichen Registrierungs-, Authentifizierungs- und Abrechnungs-Mechanismen in der bzw. über die zentrale ZDB zu realisieren ist, bedarf zweifellos noch der intensiven Prüfung und der detaillierten Absprache mit den beteiligten Bibliotheken und Verbundsystemen.

Die zunächst erforderlichen Maßnahmen auf diesem Wege liegen hingegen noch auf einem ganz anderen Gebiet, nämlich bei der Festlegung, wie aus den teils komplexen und in großer Vielfalt daher kommenden Bestandsangaben der Bibliotheken (Jahrgänge, Bände, Hefte, Lücken, Mehrfachzählungen u. dgl.) maschinell eindeutig interpretierbare Angaben abgeleitet werden können (oder notfalls gezielt erfaßt werden müssen), die es – noch vor der ebenfalls notwendigen Verfügbarkeitsprüfung im engeren Sinne – einem automatisierten Bestell- und Liefersystem ermöglichen zu erkennen, ob ein bestimmter Band/Jahrgang überhaupt im Bestand einer Bibliothek vorhanden ist. Die auf diesem Gebiet bereits vor einigen Jahren für die ZDB in DBI-LINK und in ähnlicher, aber keineswegs identischer Weise im GBV und im Hessischen Verbund eingesetzten Verfahren bedürfen zweifellos der Überprüfung und der Optimierung, bei der zwischenzeitlich migrierten ZDB sogar der Neukonzeption. Vor allem aber bedarf es einer bundeseinheitlichen Regelung, also der Absprache und der gemeinsamen Festlegung eines einheitlichen Verfahrens, wenn die automatisierte Dokumentbestellung überregional zuverlässig funktionieren soll.

4 Resümee

Wie sich gezeigt hat, steht die ZDB vor einer ganzen Reihe von Aufgaben, die in den nächsten Jahren anzupacken sind. Sie kann diese Aufgaben allerdings in ganz anderer Weise aufgreifen als noch vor einem Jahr, als die ZDB auf einem nicht-internetfähigen Großrechner des DBI geführt wurde. Nicht nur die Verbundarbeit ist durch die Migration auf eine solide und zukunfts-trächtige technische Basis gestellt worden, auch das Online-Angebot an die Endnutzer hat sie jetzt in die eigene Hand genommen mit dem Ziel, in beiden Bereichen in Zusammenarbeit mit Der Deutschen Bibliothek die Dienstleistungen ständig zu erweitern und zu verbessern.

Anschrift des Autors:

Günter Franzmeier
Staatsbibliothek zu Berlin –
Stiftung Preussischer Kulturbesitz
Abt. IIE
Potsdamer Str. 33
D-10785 Berlin